

**Seite:** 26  
**Rubrik:** Lokales  
**Mediengattung:** Tageszeitung

**Auflage:** 7.045 (gedruckt)<sup>1</sup> 7.331 (verkauft)<sup>1</sup>  
 7.519 (verbreitet)<sup>1</sup>  
**Reichweite:** 0,029 (in Mio.)<sup>2</sup>

<sup>1</sup> IVW 2/2024

<sup>2</sup> AGMA ma 2023 Tageszeitungen

## Bessere Behandlung für Krebspatienten

An der Ulmer Uniklinik gibt es ein besonderes Projekt zu personalisierter Medizin. Modernste Technik liefert Daten, die zu passgenauen Therapien führen. Doch es gibt Herausforderungen.

Von Dominik Prandl

Ulm Häufig profitieren Krebspatienten nicht von ihrer Therapie – das heißt, die Behandlung, die sie erhalten, wirkt überhaupt nicht, führt aber meist zu starken Nebenwirkungen. Das ist der alte Stand, doch es tut sich etwas: Am Universitätsklinikum Ulm gibt es ein einzigartiges Projekt, das Hoffnung macht. Personalisierte Medizin steht dabei im Mittelpunkt – und könnte auch bei anderen Krankheiten die Patientenversorgung maßgeblich verbessern.

Personalisierte Medizin setzt auf eine Therapie, die genau auf den jeweiligen Patienten und seine Besonderheiten zugeschnitten ist. Dabei kommt auch modernste Technik zum Einsatz, die beispielsweise ein besseres Verständnis der molekularen Prozesse bei der Entstehung von Krankheiten ermöglicht. Über die Chancen und Herausforderungen ließ sich jetzt Staatssekretärin Ute Leidig vom baden-württembergischen Gesundheitsministerium von den Ärzten der Uniklinik in Kenntnis setzen. Bei der personalisierten Medizin im Bereich der Onkologie spielen sowohl das Alter des Patienten, Begleiterkrankungen, die Gene, der Tumor und dessen Milieu eine Rolle, erklärte Professor Thomas Seufferlein, Sprecher des Zentrums für Personalisierte Medizin (ZPM) in Ulm. Die technische Entwicklung gehe rasant voran, was immer bessere Möglichkeiten biete. Auch Künstliche Intelligenz werde bald zum Einsatz kommen, glaubt der Arzt. KI könne etwa dabei helfen, kleinste Veränderungen des Tumors auf Bildern ausfindig zu

machen.

Das konkrete Ziel der personalisierten Medizin beschreibt Seufferlein so: „Wir wollen weniger Nebenwirkungen bei besserer Wirkung.“ Eine präzisere Diagnose vermeide unnötige Behandlungen. Langfristig soll der Ansatz in die Regelversorgung eingebunden werden, was natürlich eine Herausforderung sei, da hier die Krankenkassen einbezogen werden müssen.

Das ZPM in Ulm ist einer von vier Standorten in Baden-Württemberg – das Gesamtprojekt wurde mit Unterstützung des baden-württembergischen Gesundheitsministeriums auf den Weg gebracht. Schon jetzt kooperiert man mit den Krankenkassen, die die Tumor-Genomsequenzierung übernehmen, so Seufferlein. Dadurch, dass man dabei viele Daten sammelt, kann man auf diesem Wege bei ähnlichen Krankheitsbildern und Veränderungen schnell die richtige Therapie finden – abseits der etablierten Wege. Die Daten werden zentral verfasst und sind für alle Standorte verfügbar, die Behandlungen können dezentral an verschiedenen Kliniken erfolgen.

Dass aufbauend auf dem personalisierten Konzept und den Sequenzierungen auch die Anwendung eines zugelassenen Arzneimittels außerhalb der genehmigten Anwendungsgebiete möglich ist, bezeichnet der Ulmer Arzt als „einzigartig“ und sprach nicht zuletzt für diese Möglichkeit einen Dank an das baden-württembergische Gesundheitsministerium aus. Mit Blick auf die Datenbank könne man zum Beispiel zum Schluss

kommen, dass ein Medikament für eine bestimmte Krebsart auch bei einer ganz anderen zum Erfolg führt.

Die personalisierte Medizin richtet sich aktuell vor allem an Patienten mit seltenen oder sehr schweren Tumorerkrankungen. Häufig werden Patienten mit Brust- oder Lungen, Hirn-, Knochen- und Weichgewebstumoren behandelt. Wenn alle etablierten Therapien erschöpft sind, dann komme das personalisierte Konzept zum Tragen, erklärte Verena Gaidzik, stellvertretende Zentrumssprecherin. Im sogenannten Molekularen Tumorboard werden alle Fälle besprochen und auch ausgewertet, wie die Therapien anschlagen. Eine zentrale Aufgabe sei es zudem, das Konzept in der Fläche bekannt zu machen. Anfragen kommen übrigens auch aus Bayern – man kooperiert etwa mit Stellen in Illertissen und Weißenhorn. Der ZPM-Verbund öffnet sich nun zusätzlich für Patienten mit chronisch-entzündlichen Erkrankungen, ein Molekulares Entzündungsboard befindet sich im Aufbau. Auch hier spielt die interdisziplinäre Zusammenarbeit eine wichtige Rolle. Die Datenmengen aus den Genom-Sequenzierungen stellen die Verantwortlichen vor eine große Herausforderung: Es brauche zum einen viel Personal dafür am Standort, so Seufferlein, zum anderen fallen dafür Kosten in Höhe von drei Millionen Euro an. Noch ist nicht geklärt, woher das Geld kommen soll.

**Abbildung:**

Über die neuesten Entwicklungen am Ulmer Standort und die Fortschritte durch personalisierte Medizin setzte Professor Thomas Seufferlein (rechts) Staatssekretärin Ute Leidig in Kenntnis. In der Mitte: Professor Florian Gebhard, Stellvertretender Leitender Ärztlicher Direktor. Foto: Dominik Prandl

**Wörter:**

592